

7 Schlussbemerkungen

Etwas über die soziale Praxis des Protestierens herauszufinden, bedeutet, herauszufinden, wie Proteste sprachlich und medial durch die Beteiligten hervorgebracht werden. In dieser Untersuchung wurden Erkenntnisse auf der theoretischen und methodischen Ebene erzielt.

Die methodologische und analytische Auseinandersetzung mit interaktionstheoretischen Ansätzen hat gezeigt, dass diese auf schriftbasierte digitale Kommunikation anwendbar sind. In digitalen Medien zu kommunizieren, bedeutet, miteinander zu interagieren. Am Beispiel der in Twitter vollzogenen kommunikativen Praktiken wurde verdeutlicht, wie Bedeutungskonstitutionen gemeinsam und wechselseitig verfertigt werden. Dabei erfordert die spezifische Medialität des Mediums nicht nur eine Übertragung von Konzepten, die aus Analysen von Face-to-Face-Interaktionen gewonnenen wurden, sondern gleichsam die Entwicklung spezifischer Beschreibungskategorien. Nur mit dieser Loslösung von der prototypischen Anlehnung an Face-to-Face-Interaktionen lassen sich die Spezifika von Medieninteraktionen adäquat erfassen. *Praxis* als Rahmenkonzept für die Untersuchung der kommunikativen Phänomene hat sich dabei als eine erkenntnisbringende Perspektive erwiesen, die es ermöglichte, diese Phänomene in ihrer alltagsweltlichen Relevanz, die sie für die Beteiligten hat, zu kategorisieren. Damit verfolgt die Untersuchung eine ethnomethodologisch inspirierte Praxeologie, die sprachliche Verfertigungen in Medien als reflexive, sozialitätskonstitutive Prozesse begreift. Das Ereignis Protest und die Praxis des Protestierens werden somit durch die Beteiligten erst sprachlich und medial hervorgebracht. Entsprechend rückt der Aspekt der *Protestkommunikation* ins Zentrum der medienlinguistischen Analyse, die sich insbesondere dafür interessiert, wie Sprache, Medien und Praxis zusammenhängen. Linguistische Protestforschung bedeutet in diesem Sinne nicht bloß zu analysieren, welche Bedeutungen sprachlich im Protest hervorgebracht wer-

den, sondern ebenso, welches soziale und politische Zusammenspiel dadurch konstituiert wird.

Gezeigt wurde ferner, dass sich dieses Spiel stets *situativ* in einem durch die Protestkommunikation dynamisierten Spielfeld vollzieht. Protestsituationen sind dabei durch die interaktive Prozessierung *empirischer Kommunikation* in digitalen Medien als *synthetische Situationen* aufzufassen. Empirisch ist die Kommunikation insofern, als sich die kommunikativen Praktiken durchweg im Rahmen der Praxis des Protestierens ereignen. Das gegenseitige Aufzeigen in Accounts; die insbesondere an Brüchen und Irritationen über die soziale Praxis, die im Gange ist, aufkeimende Interaktion; die gemeinsame Herstellung körperlicher Bewegungen über koordinative Praktiken – all dies läuft vor dem Hintergrund der sozialen Praxis des Protestierens ab. Dieser Gebundenheit der Phänomene an seine praktisch verfertigte Sozialität können sich auch sprach- und interaktionsanalytische Deutungen zweiten Grades nicht entziehen. Synthetisch sind die Situationen hinsichtlich ihrer medial erzeugten neuartigen Konstruktivität. Digitale Medien ermöglichen die Zusammenfassung vieler lokaler Situationen zu einer Raum und Zeit transzendierenden Gesamtsituation. Dies stellt neuartige Anforderungen an die beteiligten Protestparteien – grob eingeteilt in die rechten Demonstrierenden, die Gegenprotestierenden und die Polizei –, synthetisierende Medien als Ressourcen für die Vorbereitung und Durchführung ihrer Protestpraktiken nutzbar zu machen. Im Fokus dieser Untersuchung standen die Protestpraktiken der Gegenprotestierenden, die auf unterschiedliche Art mit diesen medialen Kommunikationsbedingungen umgehen. Wie gezeigt wurde, entwerfen die protestorganisierenden Akteure Protestideale, denen sie in unvorhergesehenen Situationen nicht in Gänze entsprechen können. Im Zusammenspiel mit den Teilnehmenden entwickelt sich eine vielfältige Dynamik kommunikativer Protestpraktiken, die zur Erreichung des Nahziels der Proteste, rechte Aufmärsche zu blockieren, hinreichen. Synthetische Protestsituationen helfen den Protestierenden, lokale Protestsituationen herzustellen, auf die viele Beteiligte ohne digitale Medien kaum Zugriff hätten. Insofern trägt die Synthetisierung von Situationen zur Dynamisierung des Protestgeschehens bei.

Über die politische Dimension der Proteste lässt sich sagen, dass in der untersuchten situativen Protestkommunikation in Twitter kaum eine

explizite Auseinandersetzung divergierender politischer Positionen stattfindet. Es wird weder über den historischen Hintergrund der Proteste gestritten, noch werden Argumente, etwa im Sinne eines deliberativen Demokratieideals, ausgetauscht und abgewogen. Und doch sind die Beiträge der Protestierenden hochpolitisch: Durch die kommunikative Teilnahme an der Protestdurchführung, soziale Positionierungen, Koordination von Blockadepraktiken, Identitätspraktiken usw. werden permanent auch politisch wirksame Praktiken vollzogen. Die Beteiligungen an einer Praxisgemeinschaft über digitale Medien sind öffentlich und mehrfachadressiert. In ihnen lässt sich die Protestdynamik, die Vehemenz, mit der politische Ziele verfolgt werden, und letztlich die politisch wirksame Kreativität der Beteiligten ablesen.

Methodisch stellt die Praxisgebundenheit der Untersuchungsgegenstände freilich eine Herausforderung dar, einen Balanceakt zwischen analytischer Distanzierung und verstehender Nähe zu vollziehen. Im Verlauf der vorgelegten Untersuchung wurde schnell deutlich, dass allein die distanzierte und nüchterne Sprachanalyse protestrelevanter Postings kaum Aufschluss über die vollzogenen kommunikativen und sozialen Praktiken geben würde. Soziale Praktiken, so die Konsequenz, konnten nur mithilfe ethnografischer Methoden in ihrer sozialen Tragweite ergründet werden. Die Integration hermeneutischer und ethnografischer Analysen führte hierbei zu den herausgearbeiteten Erkenntnissen. Dabei wurden, wie gezeigt, interaktionale Textanalysen mit Interviewanalysen und teilnehmenden Beobachtungen kombiniert. Die Schritte, die diesbezüglich zu gehen waren, stellten mich auf eine lehrreiche Probe: In das Feld einzutauchen, Daten zu elizitieren und diese gegenüber den primären Daten der Twitter-Postings zu eruieren, sich vom Feld zu distanzieren und die unterschiedlichen Datentypen gegeneinander zu gewichten – erst dadurch wurde ein angemessenes analytisches *Verstehen* der Protestpraktiken möglich. Nicht allein das politisch sehr sensible Umfeld, sondern gleichfalls die Situativität der zu analysierenden Praktiken verdeutlichten, dass Protestieren als soziale Praktik in Situationen stattfindet, die ihrerseits, wie alle sozialen Situationen, ungemein voraussetzungsreich sind. Dadurch werden Protestsituationen ebenso hochkomplex und die analytische Auseinandersetzung mit sozialer Praxis erfordert eine Reduktion des Erkenntnisinteresses auf ein machbares und adäquat zu bearbeitendes Maß. Eine situierte Analyse kann nur eine

von vielen möglichen Perspektiven ein- und Fokussierungen vornehmen. In dieser Untersuchung standen die Mobilisierungs- und Koordinationspotentiale digitaler Protestkommunikation im Blickpunkt. Andere Arbeiten könnten mit entsprechend justierter Betrachtung anderen Aspekten auf den Grund gehen, die es nicht minder wert wären, sie analytisch zu durchdringen.